

Was bisher geschah – eine Projektbilanz

Auf knapp vier Jahre können die Projektpartner zurück blicken: Das DGB-Projekt „Familienernährerinnen“ hat gleichstellungs- und arbeitsmarktpolitisch viel erreicht. Was waren die richtungweisenden Projektziele? Welchen Aufgaben hat sich das Projekt angenommen? Welche Erfolge können verzeichnet werden? Eine Projektbilanz liefert Antworten.

Das Projekt „Familienernährerinnen“ arbeitet noch bis Ende Februar 2014 zusammen mit politischen Akteur/innen, Gewerkschafter/innen, Betriebs- und Personalrät/innen und Gleichstellungsbeauftragten an einer nachhaltigen Verbesserung der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Frauen im Allgemeinen und Hauptverdienerinnen im Besonderen. Als krönenden Abschluss des Projekts fand die letzte Fachtagung im Rahmen der 18. Bundesfrauenkonferenz statt, bei der sich über 280 Teilnehmer/innen rege über die Zukunft von Familienernährerinnen austauschten. Bereits bei den letzten Fachtagungen (Januar 2013 in Berlin und Mai 2012 in Düsseldorf) waren es zentrale Gegenstände, wie zum einen Hauptverdienerinnen noch eindringlicher in der Öffentlichkeit wahrgenommen und bei politischen und betrieblichen Entscheidungen berücksichtigt werden können. Zum anderen sind die Ansprüche an Politik, Gesellschaft und Betriebe wichtig, die Familienernährerinnen aus ihrer eigenen Perspektive haben.

Einblicke in den Alltag von Familienernährerinnen

Mit dem Ziel, Familienernährerinnen laufend in die Projektarbeit einzubinden und ergänzende Einblicke zu gewinnen, führte das Projekt eine Online-Umfrage durch, an welcher sich über 250 Hauptverdienerinnen beteiligten. Die befragten Frauen unterscheiden sich zum einen in ihrem Bildungsniveau – von der ungelernten Minijobberin bis hin zur Professorin - als auch hinsichtlich der Berufe und Branchen in denen sie arbeiten. Trotz der unterschiedlichen alltäglichen Lebens- und Arbeitsbedingungen und der massiven Einkommensspanne, gleichen sich vieler ihrer Forderungen: Beispielsweise werden nach wie vor fehlende Betreuungsplätze, insbesondere Ganztagesbetreuungsangebote beanstandet sowie die mangelnden Möglichkeiten der Mitbestimmung ihrer Arbeitszeiten in Dauer, Lage oder Verteilung. Eine effektvolle Maßnahme für viele Familienernährerinnen wäre ein Rechtsanspruch auf die Rückkehr von Teilzeit in Vollzeit. Die Aussagen der Frauen zeigen ganz konkret den Bedarf an individuellen und am Lebenslauf orientierten Lebens- und Arbeitsbedingungen auf. Eine gesellschaftliche Debatte über die Gestaltung von Arbeitszeiten ist daher notwendiger denn je!

Das Projekt bietet neue Erkenntnisse

Durch mehrere Schwerpunktpublikationen lieferte das Projekt neue Informationen und damit ein differenziertes Bild der besonderen Arbeits- und Beschäftigungsumstände von Familienernährerinnen. Eine Publikation präsentiert die Ergebnisse einer vom Projekt initiierten branchenspezifischen Untersuchung von Familienernährerinnen, die Arbeitsbedingungen, Stundenlöhne oder Familienkonstellationen darstellt. Sie stellt einen Gewinn für betriebliche Akteur/innen dar, die sich einen Eindruck über die Beschäftigungsbedingungen in ihrer Branche machen wollen. Die Studie bestätigt die bestehenden Erkenntnisse, dass Hauptverdienerinnen unter anderen Bedingungen ihr Einkommen

erwirtschaften (müssen) als ihre männlichen Kollegen: Besonders häufig arbeiten sie in frauentypischen Branchen, wie im Gesundheits- und Sozialwesen, im Bereich Erziehung und Unterricht oder im Einzelhandel, mit hoher Teilzeitquote sowie geringer Entlohnung. Als das gepaart mit Fürsorgepflichten erschwert den Alltag von Hauptverdienerinnen massiv. Eine Bilanz zur Studie? Ein Mindestlohn von mindestens 8,50 Euro zur eigenständigen Existenzsicherung von Frauen und Männern über alle Branchen hinweg ist längst überfällig sowie die ein verbindlicher Anspruch auf Stundenaufstockung und –reduzierung.

Betriebliche Interessenvertretungen sind gefragt

Um dem Projektziel näher zu kommen, auf betrieblicher Ebene für die besonderen Lebens- und Beschäftigungssituationen von Hauptverdienerinnen zu sensibilisieren, wurden zwei Qualifizierungsseminare -„Gemeinsam gute Arbeit und gleiche Chancen schaffen“- für betriebliche Interessenvertretungen durchgeführt. In diesen wurden gemeinsam passgenaue Strategien und Instrumente zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Frauen (und Männern) entwickelt. Aus der Zusammenarbeit mit betrieblichen Akteur/innen kann festgehalten werden: Das Thema Familiernährerinnen ist in den Betrieben und der Verwaltung noch längst nicht gesetzt! Ein erster Schritt wäre hier insbesondere eine betriebliche Bedarfsanalyse, die zeigt, wie viele Familiernährerinnen im Betrieb arbeiten, wie ihre beruflichen Bedingungen und ihre Vorstellungen sind sowie welchen alltäglichen Herausforderungen sie sich konkret stellen müssen –Kinder? Pflegebedürftige Angehörige? Alleinerziehend? All das kann durch Fragebögen, aber auch (ergänzend) durch persönliche Gespräche ermittelt werden.

Auf den Seminarergebnissen baut die Informationsbroschüre „Was tun, wenn Frauen die Familie ernähren. Tipps und Anregungen für betriebliche Interessenvertretungen“ auf. Sie bietet neue Impulse, konkrete Handlungsmöglichkeiten und Beispiele guter Praxis – ein Baustein, um Hauptverdienerinnen im Betrieb nachhaltig zu unterstützen. Der Fokus wurde hierbei besonders auf lebensphasenorientierte Arbeitszeiten, Weiterbildung von Familiernährerinnen, Aufbrechen der Präsenzkultur und einer Veränderung der Rollenbilder gelegt. Letzten Endes spiegeln sich alle Faktoren und deren Umsetzung im Wohlbefinden von Familiernährerinnen wider, woraus die Frage geschlussfolgert werden muss: Wie können wir zukünftig Hauptverdienerinnen im Betrieb entlasten und Belastungsfaktoren wie ein unzureichendes Einkommen, unsichere Zukunftsaussichten, schlechte Arbeitszeitgestaltung, fehlende Vertretungsmöglichkeiten oder überhöhte körperliche Anforderungen nachhaltig abwenden?

Ein letzter Blick zurück in die Zukunft

Familiernährerinnen sind aus der Realität nicht mehr weg zu denken - und doch stehen sie viel zu selten im Blick der Öffentlichkeit! Das Projekt hat sich zum Ziel gemacht, das zu ändern – und das ist rückblickend auch gelungen! Allerdings gibt es noch viel zu tun: Rollenbilder verändern sich nur langsam, betriebliche Interessenvertretungen müssen sich stärker mit dem Thema auseinandersetzen und in die Betriebe transportieren. Insbesondere muss die Politik ihrem gleichstellungspolitischen Programm Taten folgen lassen! Anregungen für einen Diskurs über alle Ebenen hinweg wurden durch das Projekt gesetzt. Jetzt liegt es an den entscheidenden Akteur/innen weiter daran zu arbeiten und das Thema „Familiernährerinnen“ in den Fokus der Gleichstellungspolitik zu rücken!